

Zum biographischen Lexikon der KI-Mitarbeiter in Belgien, Frankreich, Luxemburg, der Schweiz und in Moskau*

José Gotovitch

Das Ziel des Werkes ist die biographische Forschung nach der Methode des „Maitron“¹ auf der Basis des nach 1991 in Moskau geöffneten Archivs der Kommunistischen Internationale. Zur Methode des „Maitron“ gehört es, die Biographie des jeweiligen Aktivisten der (oder eines Teils der) Arbeiterbewegung in das familiäre, soziale und kulturelle Umfeld einzuordnen, seinen Bildungsstand und die politische Orientierung zu berücksichtigen und das alles im Schnittpunkt der individuellen und kollektiven Gesichtspunkte zu betrachten und darzustellen. Im Fall der Kommunisten kommen – wegen der Existenz des Moskauer „Mutterhauses“ – wesentliche Parameter hinzu, die sowohl in die Betrachtung einzelner Aktivisten als auch der Organisationen, in denen sie wirkten, einzubeziehen sind.

Die Öffnung der Moskauer Archive und der Zusammenbruch des kommunistischen Weltsystems haben zunächst nicht etwa zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts geführt, sondern diese Geschichte auf ein Feld der, zuweilen überraschend heftigen, Polemik geschoben. Und so verlief die Entstehung unseres Lexikons, an dem zu arbeiten wir 1994 begonnen hatten, parallel zu dem Unternehmen des 1997 erschienenen, von Stéphane Courtois herausgegebenen „Schwarzbuchs des Kommunismus“ – ein Umstand, der unsere Arbeit nicht unbeeinflusst ließ. Die informelle Mannschaft, die sich nach und nach zusammenfand, um das Lexikon zu erarbeiten, mußte, einer ergiebigen Zusammenarbeit wegen, zumindest zu einer theoretischen Konvergenz finden.

Diese fand sich im Festhalten an einer in der Geschichte und in der Soziologie verankerten Herangehensweise – der Herangehensweise des „Maitron“ – anstelle der nur politologischen Sicht, der die (von mir so genannte) Schule von Nanterre anhängt. Bezeichnend für diese Schule sind meiner Ansicht nach das Primat der Ideologie, die Überbetonung der Stärke und Rolle der Apparate und dazu eine Prise

* Siehe José Gotovitch/Michaël Narinski (Hrsg.): *La Komintern, l'histoire et les hommes. Dictionnaire biographique de l'Internationale Communiste en France, en Belgique, en Luxembourg, en Suisse et à Moscou*, Paris 2001, 604 S., Reihe Jean Maitron. Redaktionskollegium: Michel Dreyfus, Peter Huber, Claude Pennetier, Brigitte Studer, Henri Wehenkel, Serge Wolikow. Der hier abgedruckte Beitrag gründet sich auf den Vortrag des Autors auf der Linzer Konferenz im September 2005.

1 Gemeint ist das von Jean Maitron begründete vielbändige Biographische Lexikon der französischen Arbeiterbewegung.

von Verschwörergeschichte. Im Gegensatz zu dieser im „Schwarzbuch“ dominanten Optik ging es uns um eine dynamische, interaktive Sicht auf die Beziehungen von Zentrum und Peripherie der kommunistischen Bewegung. Anderenfalls bedurfte es keiner gesonderten Geschichte der Aktivisten der Komintern: Diese wären dann auf automatische Vollstrecker reduziert. Dem Moskauer Kolloquium vom Oktober 1994, das am Beginn der Arbeit am Lexikon stand, hatten seine Initiatoren den Stempel des „Maitron“ deutlich aufgeprägt. Die Materialien des Kolloquiums erschienen 1996.² Noch deutlicher kam die erreichte theoretische Konvergenz, die sich weder in einer einheitlichen Doktrin noch in einer identischen Sicht auf die Vergangenheit artikuliert, in dem 2000 erschienenen Werk über „Das Jahrhundert der Kommunismen“³ zum Ausdruck. Mehrere Autoren des Lexikons waren daran wesentlich beteiligt.

Bei der Arbeit am Lexikon galt es, unterschiedliche Faktoren in geographischer Hinsicht zu beachten: Frankreich, Belgien, Schweiz, Luxemburg. Es handelt sich dabei um eine große und drei kleinere Parteien. Von 1926 bis 1935 gab es bei der Komintern zwei verschiedene Sekretariate, eins für die romanischen Länder und eins für Mitteleuropa. Beim ersten gab es faktisch keine Dominanz des Französischen, weil außer Frankreich alle diese Länder mehrsprachig sind. Das Französische wird in jedem der Länder gebraucht.

Jules Humbert-Droz, Sekretär der Komintern aus der Schweiz, übte seine Funktion in mindestens drei der betreffenden Länder aus: in der Schweiz, in Frankreich und in Belgien. Das romanische Sekretariat war von 1926 bis 1935 für die beiden Letzteren zuständig und bezog auch Luxemburg mit ein. Der luxemburgische Beauftragte der Komintern in Brüssel, Andor Berei, war dort seit 1934 tätig. Als kleiner Bruder der FKP und lange in deren Obhut, diente die Belgische KP häufig als rückwärtige Basis ihres großen Nachbarn, so wie sie auch luxemburgischen Führern während der Okkupation Quartier bot.⁴

Die beiden anderen großen Parteien des romanischen Sekretariats – die spanische und die italienische – gehören zu einer anderen kommunistischen Kultur, geprägt von Spezifika, mit denen beide Parteien durch ihre Geschichte konfrontiert waren: Faschismus, Illegalität, Bürgerkrieg. In den vier hier behandelten Ländern bestand dagegen während des ganzen betrachteten Zeitraums ein parlamentarisches System,

2 Siehe Michail Narinski/Jürgen Rojahn (Hrsg.): *Centre and Periphery. The History of the Comintern in the Light of New Documents*, Amsterdam 1996. Siehe dann insbesondere die Beiträge von M. Narinski, B. Studer, S. Wolikow, C. Pennetier, J. Gotovitch und M. Dreyfus.

3 Siehe Michel Dreyfus u. a. (Hrsg.): *Le siècle des communismes*, Paris 2000.

4 Siehe José Gotovitch: *Le Grand Frère*, in: *Rigueur et passion. Hommage à Annie Kriegel*, Paris 1994, S.233-247.

abgesehen vom Zweiten Weltkrieg, während dessen auch diese Parteien illegal waren.

Am Anfang der Arbeit unserer informellen Gruppe standen Forscher, die sich regelmäßig in Paris, Dijon und Brüssel zu Kolloquien zusammenfanden. Träger waren das Zentrum für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Paris, das Institut für Gegenwartsgeschichte der Universität Dijon und das Zentrum für Soziologie und Geschichte des Kommunismus in Brüssel.⁵ An den in französischer Sprache gehaltenen Seminaren und Kolloquien nahmen die Schweizer Historiker Brigitte Studer und Peter Huber sowie der Luxemburger Henri Wehenkel aktiv teil. Alle hatten Zugang zu den Moskauer Archiven und feste Verbindungen zu einigen russischen Forschern, die das Französische beherrschen, ganz besonders zu Michail Narinski und Michail Pantelejew, sowie zur Archivarin Marina Smolina vom Russischen Staatlichen Archiv für soziale und politische Geschichte. Die enge Verbindung zu den russischen Wissenschaftlern materialisierte sich darin, daß Professor Narinski als Mitherausgeber wirksam wurde und an allen Arbeitstagen unseres Projekts teilnahm. Von Anfang an war es uns darum gegangen, den mit den behandelten Ländern verbundenen zentralen Apparat der Komintern in unsere Forschung einzubeziehen. Diese Aufgabe übernahm und erfüllte die russische Seite. Politische Merkmale zugrunde gelegt, hätten sich noch weitere Forscher unserem Projekt anschließen können, so aus den Niederlanden und den skandinavischen Ländern. Aber dazu kam es nicht.⁶

Das Lexikon war von Anfang an als unbürokratisches Gemeinschaftswerk gedacht und wurde so realisiert. Konzipiert wurde es in einem fortwährenden Seminar, dessen Schwerpunkte acht gemeinsame Arbeitstagen bildeten; auf diesen wurden das methodologische Herangehen abgestimmt, die Hauptrichtungen definiert sowie die gewonnenen Daten und die Einführungstexte diskutiert. Unter anderem wurde der wichtige Einführungstext von Serge Wolikow über die Geschichte der Komintern mehrmals nach redaktioneller Durchsicht überarbeitet.

Was ist ein „Komintern“?

An dieser Stelle ist eine methodologische Bemerkung nötig. Die Öffnung der Moskauer Archive gab uns eine Vielzahl individueller Akten in die Hände. Deren Durchsicht führte uns zur Erkenntnis, daß nicht jeder, von dem es in den Archiven der Komintern eine individuelle Akte gibt, ein „Komintern“ war. Diese Zahlen besagen es. So gibt es 2.800 Akten für Österreich, 1.898 für Großbritannien, 3.621

⁵ Heute Zentrum für Geschichte und Soziologie der Linken am Soziologie-Institut der Freien Universität Brüssel.

⁶ Verwiesen sei aber auf die beeindruckende Dissertation von Gerrit Voerman: *De meridiaan van Moskou. De CPN en de Communistische Internationale (1919-1930)*, Amsterdam-Antwerpen 2001.

für Italien, 3.998 für Spanien, während es für die Schweiz nur 299 sind. Diese Zahlen reflektieren nicht die Bedeutung der einzelnen Parteien. Der Aufbau des heute zugänglichen Aktenmaterials folgt keinerlei Regeln, sondern vermengt internationale Aktivist:innen, unbedeutende lokale Aktivist:innen, Politiker:innen, die nichts mit der kommunistischen Bewegung gemein hatten, und Aktivist:innen der Nachkriegszeit. Die Auswahl für das Lexikon verlangte daher eine gründliche Kenntnis der jeweiligen nationalen Geschichte, um das Verhältnis zwischen Nationalem und Internationalem richtig zu erfassen. Um die digitalisierte Datenbank zu erstellen, genügte es nicht, die Rohdaten einzugeben, ohne eine durch Daten aus dem nationalen Bereich gespeiste kritische Arbeit geleistet zu haben. Die Auswahl wird wohl auch nie definitiv abgeschlossen sein können.

Einige Kriterien für die Zuordnung einer Biographie als „Kominternler“ ergaben sich wie selbstverständlich. Als solche wurden betrachtet:

- diejenigen, die die Politik und die Organisationsansprüche der KI in den behandelten Parteien durchsetzten;
- die „Nationalen“, die eine Funktion in Apparaten der KI ausgeübt haben, darunter in der Roten Gewerkschafts-Internationale, in der Internationalen Roten Hilfe, in der Internationalen Arbeiterhilfe, in der Bauerninternationale;
- die Beauftragten dieser Apparate, die einen Auftrag bei den betreffenden Parteien ausgeführt haben;
- die Angehörigen der zentralen Apparate der KI, die für die betreffenden Länder zuständig waren.

Diese anscheinend sehr umfassende Sichtweise ist dennoch eingeschränkt. Wie Serge Wolikow in der historisch-problematischen Einführung in das Werk erläutert, ergaben die Reise nach Moskau oder der unmittelbare Kontakt mit den Abgesandten der KI in vielen Fällen, auch wenn keine spezifische Funktion übernommen wurde, eine oft mehr emotionale als ideologische Hinwendung, eine besondere Treue zur UdSSR und zur KI als zu etwas innig Zusammengehörendem. Deshalb haben wir auch diejenigen aufgenommen, die sich in ihrer späteren politischen Tätigkeit von dem „Lichtstrahl aus Moskau“ berührt zeigten. In diesem Rahmen wurden die Absolventen der KI-Schulen zur KI-Kadern, selbst wenn sie keine Funktionen übernommen hatten.⁷

Dagegen bekamen wir keinen Zugang zur archivalischen Hinterlassenschaft des OMS.⁸ Daher entgingen uns seine Mitarbeiter, die nicht öffentlich als politische Aktivist:innen auftraten; um kein Ungleichgewicht in der Darstellung entstehen zu

⁷ Die nicht ins Lexikon aufgenommenen Schüler werden darin mit einer kurzen Notiz bedacht. Siehe weiter unten.

⁸ Otdel međunarodnyh snošenij – Abteilung für internationale Verbindungen.

lassen, haben wir die wenigen bekannten Fälle nicht aufgenommen. Das ist eine erhebliche Lücke, weil es oft einen Rollentausch zwischen einem („nur“) Mitarbeiter und einem Politiker gegeben haben kann. Ebenso wurden die Aktivisten aus den Kolonien der behandelten Länder weggelassen. Das wurde als spezifischer Bereich betrachtet, der einer gesonderten Unterstützung bedürfte und für unsere geographische Auswahl wenig bedeuten würde.

Bei den ausgewählten Biographien konnte es sich nicht um eine bloße Faktensammlung, eine chronologische Aufzählung der ausgeübten Funktionen handeln. Bei den vielen Personen, die bereits eine umfangreiche nationale Biographie aufwiesen, mußte die Beschreibung deren Lebensweges auf das Hauptsächliche reduziert werden, damit die Komintern-Bindung faßlich wurde. Familiäre Herkunft, Sozialisation und Bildung sind allerdings sehr wohl aufgenommen worden, wobei die Verbindung zur KI den Kern des Eintrags zur jeweiligen Person bildet.

Der Stil ist weder schönfärbend noch verunglimpfend, das Binom Antipathie/Sympathie wurde ausgeschlossen, der Gebrauch von Adjektiven eingeschränkt. Das war offensichtlich eine gewichtige Entscheidung; sie unterscheidet das Werk von vielen Vorgängern. Hingegen wurden die von der jeweiligen Persönlichkeit bezogene Positionen, gegebenenfalls ihre politischen Schwankungen, auch ihre Mitverantwortung während der Stalinschen Repression dargestellt.

Serge Wolikows Problem-Synthese ist weit mehr als eine Einleitung des Bandes. Sie führt in unsere methodologischen Voraussetzungen für eine historische Herangehensweise an die KI ein, die den Entstehungsprozeß einer spezifischen politischen Kultur verdeutlicht und zugleich die Unterschiede in den Anschauungen und den tatsächlichen Praktiken bewertet. Sie fragt nach der Herausbildung der Führungsgruppen, nach Zeitpunkt und Mechanismus, an dem bzw. durch den die damalige sowjetische Kultur die kulturelle Vielfalt der Parteien zu überdecken begann.

Zu einigen in den Biographien gegebenen Auskünften

Nach den oben definierten Kriterien und ohne formelle Einschränkungen für die Autoren wurden 409 Biographien erarbeitet. Davon für Frankreich 210, für die Schweiz 72, für Belgien 51, für Luxemburg sechs, für Moskau 70. „Moskau“ bezeichnet hier die Angehörigen des KI-Apparats, gleich welcher Nationalität, außer jener der vier behandelten Länder, die sich mit diesen befaßten; es handelt sich in der Mehrzahl um Sowjetbürger bzw. um dort nationalisierte Kader.

Diese Biographien, die den Personenkreis der „Komintern“ entsprechend den angegebenen Kriterien bilden, ergänzten wir durch eine vollständige Liste der Absolventen der Schulen. Insgesamt wurden 225 Absolventen erfaßt: für Frankreich 157, für die Schweiz 24, für Belgien 41, für Luxemburg drei. Da wir bestrebt waren, den erfaßten Personenkreis nicht zu zersplittern, haben wir hier diejenigen Absolventen aufgenommen, die den Kriterien für „Komintern“ entsprachen; für

die anderen haben wir kürzere Notizen verfaßt – das sind 107 Kurznotizen. Die Anzahl der im Lexikon aufgeführten Biographien beläuft sich damit auf insgesamt 516.

Das erlaubt uns eine nicht unerhebliche Feststellung in bezug auf den weiteren Werdegang der ehemaligen Absolventen. Zu den Absolventen, die einen vollständigen biographischen Eintrag erhielten, weil sie eine Komintern-Funktion ausübten, gehörten in Frankreich 88 (56 Prozent), in der Schweiz sechs (25 Prozent), in Belgien 24 (58,5 Prozent), in Luxemburg 0; insgesamt: 118 (52 Prozent).

Von den Absolventen (hauptsächlich Absolventen der Internationalen Lenin-Schule) galten also mehr als die Hälfte als so zuverlässige politische Aktivisten, daß sie von der KI Funktionen übertragen bekamen. Die Übrigen übernahmen lokale Funktionen in den Parteien oder in deren Parallelorganisationen. Die durchgängige Untersuchung, die für die Schweiz ausgeführt und für Frankreich und Belgien in Angriff genommen ist, wird die reale „Produktivität“ dieser Schulen in bezug auf politische Aktivisten präzisieren. Schon jetzt ist es unumgänglich, jenen Abziehbildern nicht zu trauen, wonach diese Schulen „Bürgen“ gewesen sein sollen, die zu 100 Prozent „Soldaten der Internationale“ ausgebildet hätten.

Was die allgemeinen Zahlen angeht, bestätigen sie im Vergleich der Parteien die Schlußfolgerungen von Brigitte Studer über die spezifische Rolle der Schweizer Partei bzw. ihrer Aktivisten innerhalb der KI – und im Gegensatz dazu, wie mir scheint, die relativ schmale „Komintern“-Schicht in der starken FKP. Dagegen belegt die hohe Anzahl der Angehörigen des KI-Apparats, die sich mit diesen Parteien und dabei hauptsächlich mit der französischen Partei befaßten, welche Bedeutung dieser beigemessen wurde.

Wohl kaum erstaunlich ist der im Männer-Frauen-Verhältnis zum Ausdruck kommende Supermachismus, den die politischen Apparate der Komintern offenbaren: 53 Frauen (12,9 Prozent) unter den 409 vorgestellten Biographien. Von ihnen gehörten etliche den zentralen Apparaten an: in Frankreich 19, in der Schweiz neun, in Belgien acht, im zentralen Apparat 17. Hinzugefügt sei, daß sich für die Zukunft das gleiche Verhältnis abzeichnete: Unter den 225 erfaßten Absolventen der Schulen waren lediglich 18 weiblich.

Präsidium eines Kongresses der Kommunistischen Internationale?

Während der Arbeit am Lexikon haben wir nach dem demokratischen Umfeld der behandelten Parteien gefragt, das den Austritt oder den freiwilligen Übertritt zu anderen politischen Formationen erlaubte. Wo es sich um Funktionäre handelt, sind solche Übertritte weder belanglos noch Ausdruck von Willensschwäche. Überdies macht die möglicherweise anziehende oder abstoßende Wirkung der Sozialdemokra-

tie, aus der die kommunistischen Parteien hervorgegangen waren, diese Frage zu einem legitimen Forschungsgegenstand.

Es sei an dieser Stelle die Bedeutung des „nationalen Schmelztiegels“ auf dem Weg der Führungsgruppen der hier behandelten kommunistischen Parteien hervorgehoben. Dieser relativierte die Fähigkeit der KI, nationale Führungskräfte nach ihrer, der KI, Art zu prägen.

In dem von uns im Lexikon vorgestellten Personenkreis sind die Gründungsmitglieder, die aus der französischen Sozialistischen Partei hervorgegangen sind, relativ schwach in einer Partei vertreten, die mehrheitlich den Beitritt zur KI beschlossen hatte (es sind etwa 30). Dagegen sind es verhältnismäßig viele in der belgischen Partei, obwohl seinerzeit die Austritte aus der belgischen SP weitgehend in der Minderheit geblieben waren. Überdies verschwand diese Gruppe fast völlig aus dem späteren Leben der FKP, während jene Belgier während der gesamten Existenz ihrer Partei präsent und aktiv blieben. Derartige Bewegungen sind bei den Schweizern nicht sehr erheblich. Luxemburg bildet einen spezifischen Fall, auf den ich noch ganz kurz zurückkommen werde.

Umgekehrt kann man einige Übertritte von der FKP zur SFIO festhalten, freilich nicht viele, aber sie betreffen Personen, die wichtige Posten innehatten (Berthon, Sellier, Chasseigne, Body, Ferrat, Fay, Laurat Souvarine, Treint, Jerram). Manche landeten sogar beim Vichy-Regime, wo sich übrigens acht weitere ehemalige „Kominternler“ einfanden (Laporte, Marion, Doriot, Gitton, Jacob, Vassart, Arrighi, Mériaux). Dagegen verlockte der Trotzismus nur sehr wenige französische Kommunisten zum Übertritt. Bei den Belgiern aber, die doch der FKP so nahestanden, war es genau umgekehrt: ganze zwei Übertritte zu den Sozialisten, aber ein bedeutendes Kontingent, das sich der Opposition anschloß.

Die KI hatte wohl wenig Einfluß auf diese Evolutionen. Weit mehr kam die Natur der betreffenden Sozialdemokratien zum Tragen: einerseits die viel „flüchtigere“ und alle aufnehmende französische Sozialdemokratie; zum anderen die schwerfällige, eingewurzelte Struktur der belgischen Sozialisten, die nach einer Trennung kein Zurück gestattete. Dieses Schwergewicht, dieses Sich-Einprägen der belgischen Arbeiterbewegung, das die Aktivisten kennzeichnete, kann auch erklären, warum es zwar viele Austritte gab, aber äußerst wenige Verirrungen zur extremen Rechten (zwei flämische Aktivisten wurden deswegen zur Okkupationszeit umgebracht). Hier kommt abermals die Kraft des nationalen Nährbodens zum Ausdruck.

Die Biographien bestätigen, was die nationalen Ländergeschichten bereits hervorreten ließen: die Abfolge der Generationen. Serge Wolikow unterteilt sie in drei Perioden: Die Jahre 1919-1927 standen im Zeichen der SP und des Krieges sowie des revolutionären Syndikalismus; die Jahre 1927-1935 bestimmten „junge Leute“ ohne Vergangenheit, die dann auch mit der dritten Periode übereinstimmen: 1936-1943, der Generation der antifaschistischen Kämpfer.

Es ist klar, daß sich die Generation der Jahre 1927-1935 am meisten mit der KI

identifizierte, weil sie, ohne Verwurzelung und Erfahrung in der Arbeiterbewegung, die Demokratie, den Parlamentarismus, die Nation ablehnte. Gerade Angehörige dieser Generation füllten die KI-Schulen, teils auch, nachdem sie bereits verantwortliche Funktionen ausgeübt hatten.

Abgesehen von der Luxemburger Führung, die sich außerhalb der KI formierte und während der ganzen Geschichte von zwei Personen (einer Familie) verkörpert wurde, vermitteln die Biographien in aller Deutlichkeit, daß die KI – dank ihres sehr gut informierten Apparats (Beauftragte, Berichte der Generalsekretäre und der Funktionäre, Lebensläufe) – nach Maßgabe ihrer Orientierungen sich diejenigen Kader heranzog, die ihren, der KI, augenblicklichen Erfordernissen entsprachen, ohne sie unbedingt an Ort und Stelle ausgebildet zu haben. So fiel z. B. die Führung der Belgischen KP in der Periode 1935-1943 vollkommen aus dem Rahmen der Schulen und Lehrgänge der KI, soweit das nicht die technischen Funktionen betraf und ohne daß dies auch nur die mindeste Distanzierung gegenüber Moskau bedeutet hätte.

Schlußbetrachtung

Was sagen uns diese Biographien über Geschichte und Natur der Komintern? War sie eine ziellose Maschinerie? Wir sind nicht dieser Meinung.

Die Fragen nach der Beziehung zur Religion (katholisch oder protestantisch) blieben unbeantwortet – eine eventuelle religiöse Bindung war entweder nicht vorhanden oder war unbedeutend. Das ändert nichts daran, daß die KI per Anschauungen, Wortschatz, Weisungen die gesamte kommunistische Welt in markanter Weise und unauslöschlich geprägt hatte.

Eine materielle – soziale – Gegebenheit können wir dabei nicht außer acht lassen: Die Komintern hatte Hunderten von Aktivisten, die oft wegen ihres politischen Engagements gemäßigelt worden waren, einen sozialen Status, ganz einfach eine (häufig hochriskante) Beschäftigung geboten. Die Zahlen sind vielsagend. Sofern nicht Angaben fehlerhaft transkribiert wurden, waren 186 unserer 409 Aktivisten hauptamtliche Angehörige der nationalen Apparate und 77 des zentralen Apparats in Moskau, wobei die Schweiz das proportional bedeutendste Kontingent der ausschließlich international wirkenden Funktionäre stellte. Diese soziale Funktion ist ein Gesichtspunkt, der bisher nicht in seiner ganzen Bedeutung erfaßt wurde.

Unser Lexikon eröffnet also noch weitere Forschungsrichtungen. Bereits jetzt erweist es sich als originell, handhabbar und nützlich für die Historiographie der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts.

Aus dem Französischen übersetzt von Joachim Wilke.